



Nummer

Dienstag,

270.

11. November 1817.

### Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

47.

Wetter.

Wir beide versärbten uns — Julchen, mein himmlisches Julchen war wie mit Karmin übergossen. Mir stockte der Athem in der Brust.

„Wahrhaftig!“ rief lachend die holde Fürstengfrau, „sie kennen sich Beide einander nicht mehr. Mein Gott, es ist ja Philippine!“

Ich — o die Hofluft thut Wunder — ich gewann am ersten die Fassung wieder; ich that, als ob kein gestern, kein Bad, keine Gondel, kein Händedruck, kein gesenkter Blick und keine Brühl'sche Terrasse in der Welt gewesen wären; ich sah Philippinen zum erstenmale wieder, und freute mich, die junge Gräfin so zu ihrem Vortheil ausgebildet, so schön, so liebenswürdig zu finden.

Auch sie erholte sich nach und nach von ihrer Ueberraschung, und behauptete, daß sie sich meiner noch ganz deutlich entsinne, und daß, wenn sie mir begegnet, sie mich augenblicklich würde wieder erkannt haben.

Julie mußte sich bei den Worten wegwenden, weil sie das Lachen nicht mehr verbeißen konnte.

Halt, Ihr Spitzbuben — Philippine hat bestimmt geplaudert — der Prinz weiß nichts. — Hier weht zwischen den Eheleuten kalter Wind, sei-

ne Convenienzlust — hier mußt du langsam auftreten; — so dachte ich, während ich von etwas ganz anderm sprach.

Julie bat mich zum Mittagessen. Ich sagte zu, gab aber vor, daß ich vorher noch einige Gänge gehen müsse, weil ich merkte, daß der Prinz noch Lust hatte, vorher auszugehen. Er nahm, während ich mit Julien und Philippinen einige Worte wechselte, und erstere mir verstohlen zuzüflerte, daß ich bald wieder kommen solle, weil wir dann allein wären, — mein Billet noch einmal vor, ging damit in den Fensterbogen, schüttelte bedenklich den Kopf und steckte das Papier zu sich.

Wir gingen zusammen. Er war einsylbig und schien etwas auf dem Herzen zu haben. Endlich fragte er, an wen eigentlich denn das Billet gerichtet gewesen, da er jetzt wohl sehe, daß ich seine Frau darunter nicht gemeint habe. Ich gab vor, daß der dumme Junge gar nicht in die Stadt Wien, sondern in ein ganz andres Haus habe gehen sollen, wo ich eine so hübsche als anständige Frau meiner Bekanntschaft in das heutige Schauspiel habe einladen wollen.

„Und das drückende Verhältniß — der, welcher der Frau das Leben erschwert?“ — fragte er mit Interesse.

„Ist ihr Mann,“ antwortete ich kalt, „den ich nicht persönlich kenne, für den ich Sie hielt, und der mit seiner unglücklichen Eifersucht sich und der armen Frau das Leben verbittert.“